

Besitzer, Verleiher und Speculant) und Unternehmer wohl von einander geschieden werden, um Klarheit in das Wesen des Capitals und des Capitalismus zu bringen, es muß aber auch stets berücksichtigt werden, daß Eine Person beide Eigenschaften — als Capitalist und Unternehmer — in sich vereinigen kann und auch sehr häufig in sich vereinigt.

Dieses festgestellt, kann jetzt zur Darlegung des Capitalismus, seines Entstehens und seiner Folgen übergegangen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Des Jesuiten P. Georg Scherer „etliche christliche Regeln für die Prediger.“¹⁾

Von Laurenz Pröll, Professor am Staatsgymnasium zu Linz.

Es dürfte vielleicht für viele Leser dieser Zeitschrift nicht ohne Interesse sein, in einem Auszuge die kernigen Worte zu lesen, die der Jesuit P. G. Scherer, dessen segensreiche Wirksamkeit auf der Kanzel beinahe die ganze zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ausfüllte, der 2. Auflage seiner Postille, von der sich ein Exemplar in der Stiftsbibliothek zu Schlägl befindet, in 13 Regeln (10 S.) vorausschickte.

In der 1. Regel hebt er die Wichtigkeit und Würde des Prediger-Amtes hervor, „das jeder ordentliche Prediger nicht für gering, sondern für ein groß, hoch und ansehnlich Amt halten soll, welches eigentlich den Bischöfen zugehört, zu denen bei der Consecration bei der Ueberreichung des Evangelien-Buches gesagt wird: „Accipe Evangelium et vade, praedica populo tibi commisso ect.“ „Wer Gottes Wort öffentlich predigt, der vertritt den Bischof und exerciert einen bischöflichen actum. Solches haben in Sonderheit diejenigen zu merken, welche vermeinen, das Predigen stehe allein zu den fraterculis und einfältigen armen Pfäfflein, den Bischöfen aber und Prälaten gereiche es zu einem Spott und Schimpfe.“ Während St. Paulus (Timoth. 1. 5.) sage, „daß die Priester, welche wol fürstehen, zwiesacher Ehren wert seien, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehr.“

2. Soll aber der Priester „fruchtbarlich predigen“, so muß er „exemplarisch und erbaulich“ (3. R.) leben und „ein guter

¹⁾ Vorrede zu f. Postill oder Auslegung der sonntäglichen Evangelien. 2. Aufl. gr. f. 1043 S. Gedruckt zu München durch Nicolaus Henricus u. Adam Berg 1606.

Beter sein.“ (7. R.) Wie denn St. Lucas (act. 1) vom Erzprediger Christo schreibt: „Er habe angefangen zu thun und zu lehren; das Thun gehet vorher, darauf folget das Lehren.“ St. Hieronimus aber sage (Ep. 2. ad Nepot.): Non confundant opera tua sermonem tuum, ne, cum in ecclesia loqueris, tacitus quilibet respondeat, cur ergo haec, quae dieis, ipse non facis? Auch Aristoteles (lib. 10 ethic.) bemerke: In moralibus magis opera movent, quam verba. Die Zuhörer sollen wol nicht, wie Christus befiehle, auf das Leben sondern auf die Lehre des Priesters sehen; aber auch der junge Krebs spreche: I prae, sequar: „Mein Vater gehe vorher, so folge ich Dir nach.“ — Dem Gebete solle aber der Prediger obliegen, „denn das Gebet gibt der Predigt eine große Kraft, dermassen, daß mancher betender Prediger mit fünf Worten die Herzen der Zuhörer mehr penetriert und beweget als ein anderer unbetender Blöderer mit einem ganzen Sack voll Wort. Man liest nicht, daß der h. Alexander, Bischof zu Constantinopel, den Erzfechter Arium zu Tod geprediget oder disputation hätte, wol aber, daß er ihn zu Tod gebetet habe, wie von ihm Zeugniß gibt Greg. Naz.“ Christus habe stets gebetet, und sein lieber Apostel Jakobus habe vom vielfältigen Kniegebetе Kniee wie ein Kameelthier bekommen und St. Augustin rufe uns zu (Tract. 6. in Joannem): „Fratres mei, vobis dico, gemendo vocate, non rixando, vocate orando, vocate invitando, vocate jejunando eet.“

3. Der Prediger soll (2. R.) auf die Predigt „sleißig studieren und nicht unbereit zu der Canzel laufen, wie wol gefunden werden, die an einem Sonn- und Feierlage unter dem Läuten sich aus ihrer federlichen Ruhe begeben und unter dem Anlegen und Einnesteln rips raps auf etliche puncta gedenken ihren Zuhörern fürzutragen. Wie können solche im Flug fürgenommene Predigten einen Nachdruck haben? Wie können sie saftig und kürnig sein? — Mancher machet auf der Canzel ein solches schlimmes, unordentliches und seichtgelehrtes Gewäsch und Geschwätz daher, daß ein Zuhörer daraus möchte frank werden.“ Er predige „ohne Ruhm zu melden“, schon in die 44 Jahre und „dürfe sich nicht vermeessen aus dem Stegreif und aus den Aermeln flugs eine Predigt herfürzuschütten.“ Er begehre auch den Ruhm „eines extemporanei Predigers“ nicht; wäre aber „hohe Nothdurft“ vorhanden, so zweifle er nicht, daß Gott supplieren würde. Sonst aber „flecke ihm eine ganze Woche nicht zur Bereitung und Ausstaffirung der Predigt.“, und dennoch zittere ihm auf dem Predigstuhle der ganze Leib nicht allein vor Fürsten, Königen und Kaisern sondern auch vor Bürgern

und Bauern. Eine Speise müsse gut gekocht und eine Predigt woh und fleißig zubereitet sein.

4. Der Inhalt der Predigt soll sich nach der Fassungskraft der Zuhörer richten (6. R.), den Schwachen soll Milch gereicht werden, den Verständigeren Speise. Non in initiis, sage Origenes (hom. 5 in lib. Jud.), statim discipulis de profundis et secretioribus tradendum est sacramentis, sed morum correctio, disciplinae emendatio, religiosae conversationis et simplicis fidei prima eis elementa traduntur. Eusebius aber (lib. 4. c. 20.) warne, das Volk allzeit mit Milch zu nähren, damit sie nicht vom jüngsten Tage als Kinder überfallen werden. Die Prediger sollen (12. R.) „nicht hoch herein flattern und subtile fürwitzige Materien führen, sondern sich dem gemeinen Pösel accommodieren und verständliche nützliche Sachen auf die Kanzel bringen . . .“, damit nicht der gemeine Mann nach der Predigt sage: „Sein Pfarrer habe eine gewaltige Predigt gehalten, aber ihn sei es nicht angegangen.“

4. Ernstlich warnt er den Prediger, auf der Kanzel Derbes (5. R.) oder Possenhafses (10. R.) vorzubringen, sich beim Vortrage zu überschreien (9. R.) oder zu lange zu predigen (11. R.). a. „Prediger sollen nicht unbescheiden und allzu grob, beissig und handig sein mit Schelten und Ausholsschlägen der Bauern und Bürger, nicht auf sie zuwerfen mit Rülzen, Filzen, Knebeln, Bengeln, Böswichtern und dergleichen Auf- und Zunamen, viel weniger soll man die Prälaten und Obrigkeiten unziemlich und ungebührlich antasten, sondern mitleidenslich und mit einem sanftmüthigen Geist und Ernst die Laster allerlei Stände strafen. Auch soll Maß gehalten werden mit Angreifung und Herdurchlassung der Ketzer, die ein christlicher Prediger mehr mit wichtigen Argumenten bremsen und pressen, als mit vielen Schalier- und Schelworten verzieren soll.“ — b. „Die Prediger sollen auch nicht Possenreißer, Mährleinssager und Fabelhansen sein, sondern Gottes Wort mit geziemlicher Gravität und Majestät tractieren. Zuweilen die müden Zuhörer mit einer kürzweiligen, zu der Sachen dienlichen Historie oder Spruch zu erlustigen oder zu ermuntern, ist unverwehrt. Aber auf die lächerlichen und lahmen Zötten und Narreteien sich mit Fleiß ergeben und dadurch die Leut an sich ziehen, das soll durchaus nicht sein.“ — c. „Die Prediger sollen sich auch nicht überschreien, als ob sie Fazzieher, Schiffstroller oder Triakskrämer wären, denn aus übrigem Geschrei folget nichts anders, als daß die Prediger ihnen selber wehe thun und auch den Zuhörern. Es ist ein zartes Ding um das menschliche Ohr . . .“

Es ist nicht eine kleine Kunst die Stimme in der Predigt zu moderieren und regieren zu wissen. Es taugt nicht einerlei Ton und Accent, sondern man muß die Stimme höher und niederer, schärfer und sinder nach Erforderung der Sachen und nach Gestalt der Materie ergehen lassen. Die Erhebung der Stimme, wenn sie zu rechter Zeit geschieht, macht ein großes Aufmerken und Bewegung in den Herzen der Zuhörer. Welche Prediger sich also abschreien und abreissen in der Predigt, können nicht lang dauern, denn sie thun ihnen schaden und kürzen ihr Leben, und wann das Volk des Geschrei gewohnet, schlafen sie so wol dabei, als der Hund bei dem Amboß, darauf man schmiedet.“ Er legte außerdem auch großen Wert „auf die äußerlichen gestus und Gebärden des orators.“ — d. „Die Prediger sollen es auch nicht zu lang machen, sonderlich in der großen Hitze oder Kälten. Es ist besser, sie lassen die Zuhörer von sich mit einem Appetit und Lust, noch weiter zu hören als satt, übersatt und gleichsam angeklopft. Es ist besser, die Leute sagen: ich wollte dem Mann noch drei Stund haben zugehört, als, ei ei, wie hat er heut so lang gepredigt. — Ein guter Schiffmann muß auch zu seiner Zeit anländen können, also muß ein Prediger auch aufhören können und gedenken, es lasse sich nicht alles auf einmal sagen, man müsse ein andermal auch zu predigen haben. „Totum spiritum suum profert stultus, sapiens differt et reservat in posterum.“ (Prov. 29.)

5. Wenn sich auch nicht sogleich eine Frucht der Predigt zeigt, soll der Prediger doch nicht verzagt werden. (4. R.) Nam et Aethiops balneum niger intrat et niger egreditur, sed tamen nummos accipit (Gregor. m. ep. 63 ad epise.) „Der Neger geht schwarz in das Bad und schwarz aus dem Bäd, aber der Bader nimmt doch dafür sein Geld ein.“ Die Erfahrung lehre, daß bei manchen der Same des göttlichen Wortes erst nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren aufgehe und Frucht bringe. Der Fisch, der nicht heute gefangen werde, werde morgen gefangen oder komme doch im nächsten Jahre in das Netz. — Ist aber die Mühe des Predigers von Erfolg (8. R.), „so soll er sich wol fürsehen, damit ihn die Lobläus nicht fressen, und daß er sich seines Talentes, das er etwa von Gott hat, nicht erhebe. Je mehr er Gnad von Gott und je größeren Zulauf des Volkes er hat, je tiefer soll er sich demüthigen vor Gott und den Menschen.“

6. Bei der Mühe, die sie auf die Predigt verwenden, sollen aber die Priester sich selbst nicht vergessen (13. R.).“ Sie müssen nicht gleich sein den Zimmerleuten und Baumeistern,

welche ein Archen gemacht, dadurch Noe selb achter im Sündflüß mit dem Leben davon gekommen, sie aber sind darinnen ersoffen und ertrunken. Sie müssen auch nicht gleich sein den Glocken, die andern in die Kirchen läuten, sie aber hängen draußen. Auch nicht den Märterstühlen, die andern den Weg weisen und die rechte Straßen zeigen, sie aber bleiben still stehen. Es heiszet: Venientes venient cum exultatione portantes manipulos suos (pr. 125.) Nicht allein die Garben der Seelen, die du bekommen hast, sollen in das Himmelreich eingehen, sondern du Prediger solltest selber sammt den Garben mit Freuden kommen und an jenem Tage erscheinen. Du solltest die Büschlein der Seelen, welche du eingeschnitten hast, eigener Person der göttlichen Majestät präsentieren und die liebliche Stimme anhören: Ei du frommer und getreuer Knecht u. s. w."

Der Seelenführer und die Berufswahl des Ordensstandes.

Von einem Ordenspriester.

Den Grund zu diesen wenigen Zeilen über oben angeführten Gegenstand legten manche Beobachtungen und Erfahrungen, wie sich verschiedene Seelenführer denjenigen Seelen gegenüber verhielten, welche Beruf zum Ordensleben fühlten und bei denselben sichere Führung und Leitung für ihre Berufswahl suchten. Hierbei muß ich jedoch bemerken, daß es sich hier hauptsächlich um die Ordensstandswahl des weiblichen Geschlechtes handelt.

Gerade in unseren Tagen, in denen, Gott sei Dank! immer neue religiöse Genossenschaften entstehen und die bereits bestehenden an Mitgliederzahl tagtäglich zunehmen und sich über Stadt und Land, oft bis in's kleine Bergdorf verbreiten, wird es für jeden Priester um so mehr zur Pflicht, sich theoretisch und praktisch in der gründlichen Aszeze auszubilden. Diese Pflicht legt ihm die Obliegenheit auf, die Ordensfrauen auf dem Wege zur höheren Vollkommenheit leiten und sicher führen zu können. Allein durch die Gegenwart einer religiösen Genossenschaft wird so manches edle jugendliche Herz angeregt, auch den Stand der Vollkommenheit zu erwählen, und für solche Personen ist ein frommer, kluger und zugleich in puncto Ordenswahl wohl unterrichteter Seelenführer eine Nothwendigkeit. Handelt es sich um die Standeswahl überhaupt und um die Wahl des Ordensstandes insbesondere, so muß der Seelenführer nach Grundsäzen und nicht blos nach Gefühlen vorgehen, er muß ferner wissen,